

DER TAGESSPIEGEL 23. August 2005

850 Millionen – so viele Menschen hungern auf der Welt

WHO-Chef sieht Ziele der Vereinten Nationen zur Verbesserung der Lebensumstände gefährdet.

Von Dagmar Dehmer

Genf/Berlin - Das Ziel, die Zahl der Hungernden im Vergleich zu 1990 weltweit bis 2015 zu halbieren, „kann nach derzeitigem Stand nicht mehr eingehalten werden“. Dies sagte der Direktor der Weltgesundheitsorganisation (WHO), Lee Jong Wook, am Montag in Genf. Dort stellte er einen 80-seitigen Zwischenbericht über den Stand der so genannten Millenniumsziele vor. Im September 2000 hatten sich 189 Regierungen in den Vereinten Nationen auf acht Ziele geeinigt, die bis 2015 die Welt etwas gerechter machen sollten.....

Kommentar

Millenniumsziele von WHO

Moskitos fürchten keine Resolution Von Dagmar Dehmer

Acht Ziele sollen die Welt bis 2015 zu einem freundlicheren Ort machen. Im September 2000 haben sich 189 Regierungen in den Vereinten Nationen auf diese Millenniumsziele geeinigt. Das wichtigste: Die Zahl der Hungernden sollte bis 2015 im Vergleich zu 1990 um die Hälfte sinken. Das Ziel dürfte ebenso wenig erreicht werden wie das Vorhaben, die Zahl der Armen, die von weniger als einem Dollar pro Tag leben, um die Hälfte zu reduzieren. In Afrika südlich der Sahara hungern heute mehr Menschen als 1990. Mehr als ein Drittel der Menschen dort hat nicht genug zu Essen. Und wer hungert, wird schnell krank. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat also guten Grund, besorgt zu sein, ob die Millenniumsziele zur Gesundheit noch erreichbar sind.

Die Gesundheitsziele sind jedenfalls die Basis aller weiteren Bemühungen, die Welt etwas gerechter zu machen. Wenn in Afrika

südlich der Sahara 172 von 1000 Kinder die ersten fünf Jahre nicht überleben, werden die Mütter weiterhin mehr Schwangerschaften durchleben, um zumindest den größten Teil ihres Nachwuchses durchzubringen. Das heißt, sie haben ein deutlich höheres Risiko, an Komplikationen vor oder bei der Geburt zu sterben, als in den entwickelteren Ländern. Wenn die produktiven Generationen in Afrika vorzeitig an Aids sterben, weil sie nach wie vor keinen Zugang zu lebensrettenden, aber teuren Medikamenten haben, wird es dort auch keinen Wirtschaftsaufschwung geben.

Kommentar der Süddeutschen Zeitung v. 23. August 2005

ENDLOSES ELEND

Der Befund ist frustrierend. Trotz aller Anstrengungen, die globale Armut einzudämmen wächst das Elend immer weiter.

Es wäre schon bemerkenswert, wenn es wenigstens gelänge, in den Ländern südlich der Sahara die weitere Verelendung zu stoppen. Doch dies gelingt bislang nicht - trotz zunehmender Hilfe aus den reichen Ländern. ...

Nun rächt es sich, dass die Armutskämpfung im postkolonialen Zeitalter von allen Seiten jahrzehntlang so sehr vernachlässigt wurde. Für die reichen Länder war Entwicklungshilfe immer nur ein Feigenblatt. Sie sollte die reiche Welt als Wohltäterin präsentieren. Doch die Mittel reichten nie aus, um der Globalisierung tatsächlich ihre Schärfe zu nehmen. Und das ungerechte Handelssystem, das den Süden gegenüber dem Norden benachteiligt, ist bis heute nicht ausreichend reformiert worden.

Aber auch die Eliten der armen Länder selbst haben versagt. ... Wer an die Regierung gelangte, sicherte sich die nationalen Pfründe - die Armut bekämpften die Regierungen nur halbherzig oder gar nicht. Die postkoloniale Geschichte ist eine Chronik der verpassten Chancen. Jetzt hilft nur Entschlossenheit - gegen die Armut und die Frustration.

V.i.S.d.P. Rolf Johanning

perr